

# Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes.

Herausgeber: Rudolf E. Preerz, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach.

Nr. 5, II. Jahrg.

Die «Blätter f. F. d. Abt.-Unt.» erscheinen als Beilage zur «Laibacher Schulzeitung» monatlich. ☉ Bezugsgebühr 2 K jährlich. ☉ Einzelnummer 30 h.

15. Mai 1905.

Inhalt: 1.) Unser Lebenswerk. — 2.) Die formalen Stufen im Abteilungsunterrichte. — 3.) Erster Konferenzvortrag. — 4.) Die Wechselrede. — 5.) Von Schule zu Schule.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen. Schiller.

## Unser Lebenswerk.

Der «Österr. Schulbote» hat es unlängst für notwendig erachtet, auf seiner Wanderfahrt mit Eifer alles zu sammeln, was sich der Gründung eines Lehrerheims im Süden entgegenstellt. Damit hat er sich zum Teile auch den Dank jener erworben, denen nichts «erhaben» genug ist, um es nicht «in den Staub zu ziehen». Wir wissen recht wohl, daß der Blick des Boten auf diese «Kollegen»-Gruppe nicht fiel, und wir werden darum dem Kläffer auch nicht mehr Zeilen widmen als ihm gebühren. Doch mit den Besonnenen, für die jedenfalls der Einwurf geboten wurde, wollen wir in Ruhe ein Wörtlein reden.

Die Gastgeber, die dem «Schulboten» das Ränzlein füllten, haben vorschnell in den Speicher gegriffen. Wann ist denn von hier oder vom Bunde aus der Gedanke vertreten worden, im weitesten Süden des Reiches ein Vereinshaus zu gründen? Wenn der Lehrerhausverein in Lesina Verhandlungen angeknüpft hat, um seinen Mitgliedern eine billige (?) Unterkunft zu verschaffen, so hat das mit der Gründung eines «Lehrerheimes», wie wir uns das selbe denken, nichts zu tun. Unser Sinn war doch immer und ist auf die nähere Umgebung von Abbazia gerichtet. Damit entfallen alle Bedenken, die sich hinter «die große Entfernung» verkrochen. Die Reise nach Abbazia erfordert weder allzuviel Zeit, noch große Opfer an Geld. Wir sind überzeugt, daß die Bahnverwaltung jenen Kollegen, die von uns nach Abbazia zu Gäste geladen werden, auf unsere Fürsprache hin Freikarten gewähren wird. — Eine weitere Bemerkung, die schon vor langem in der «Päd. Rundschau» aufgetaucht ist, zielt auf Kurstipendien. Wenn damit den kranken Amtsgenossen geholfen werden würde, so hätten die Staatsbeamten, Priester und Offiziere wohl auch den glücklichen Gedanken erfaßt und von der Gründung eigener Häuser abgesehen. Diese einfache Überlegung wäre hinreichend gewesen, die Feder zu hemmen, da sie den flüchtigen Gedanken auf die Fläche warf. Doch wir gehen weiter, um nicht Flüchtigkeit mit Flüchtigkeit zu erwidern: Geld hatten jene zur Genüge, die bisher nach dem Süden zogen; aber sie fanden auch um viele Fiorini nicht, was ihnen not tat: fürsorgliche Pflege, deutsche Kost, aufmerksame ärztliche Behandlung, Verkehr, Zerstreuung, Leserräume ohne Ausräucherung usw., sie irrten einsam umher, der eine hier, der andere dort, sie wurden von der Langweile verzehrt, sie flüchteten in die rauchschwangeren Kaffeehäuser, würgten die geölten Fleischklumpen mit Todesverachtung hinab und wankten verdrossen heim in die kalte, öde Stube, um den Tag in der Einsamkeit mit jenen trüben

**Sammelt Gaben für das Lehrerheim im Süden und sendet sie an den Amtsbruder „Bersin in Laibach“!**

Gedanken abzuschließen, die sie vom Morgen bis zum Abende begleitet hatten. Wer das nicht mit eigenen Augen Jahre hindurch beobachtet hat, soll über den Gegenstand jene sprechen hören, die von der Erfahrung geleitet werden, oder das Urtheil Männern überlassen, die genug Vorstellungskraft besitzen, um die handgreiflichen Vortheile ohne weiteres einzusehen. Und solcher Vertreter saßen als Abgeordnete von 18.000 Lehrern am 26. März d. J. etwa 100 in Wien, um über die Gründung eines Lehrerheimes zu beraten. Es hätte darum der *«Schulbote»* die Urtheile, die vor dieser Versammlung in einzelnen Blättern erschienen waren und dann nicht mehr vertreten wurden, weil man doch 18.000 Lehrern, beziehungsweise ihren führenden Männern, auch ein bißchen reife Überlegung zumuten darf und von einer so gewaltigen Körperschaft einstimmig gefaßte Beschlüsse achten soll, nicht nachträglich (in seiner Aprilnummer!) leichterding's links liegen lassen können, zumal als kein Stand wie der unsere und kein Volk wie das unsere so sehr zur Parteibildung geneigt ist und förmlich mit Bier nach allem greift, was dem gemeinsamen Handeln zuwiderläuft. — Was nun den Seitenhieb betrifft, daß das *«Lehrerheim»* nur für die Zunächstwohnenden von Vorteil wäre, so muß jeder Unbefangene ohne besondere Ergründung sagen, daß der Hieb schlecht geführt war; er verrät naives Finkentum. Wir Lehrer im Süden werden uns schon zu helfen wissen, wenn der Wurm an den Lungen zu nagen beginnt. Die Triester Kollegen und jene in Pola, Abbazia und Görz brauchen kein Lehrerheim; sie können den Hauch des Südens im eigenen Heim schlürfen; die Lehrer in Krain sind bei den Brüdern am Meeresstrande zu Gäste. Weiters sind wir gottlob in Stellungen, daß wir uns nötigenfalls die Kur aus eigenen Mitteln leisten können. Die staatlichen Lehrer in den Städten sitzen in der XI., X. und IX. Rangklasse, für die deutschen Volksschullehrer in Krain besteht eine Hilfskasse. Das war nicht gut gebrüllt, Löwe! Ach ja, wir haben es ja recht gut gewußt, daß der Nörgler unserer Idee den Eigennutz untergeschoben wird; darum haben wir zugewartet, bis alles geschaffen wurde, was der Verdächtigung ohne weiteres den Weg vertritt. Daß aber nach alledem, was dem Feinde alles Guten die Waffe aus der Hand nimmt, so daß er sich Waffen von der Straße auflesen muß, um in der Luft herumzufuchteln (denn treffen kann er uns ja nicht), — der Freund jene Kistkammer aufschloß, an der der Feind mit Ingrimm vorüberging, das muß uns schier wundernehmen. Wir wollen die große Idee nicht in den Federstreit zerren, dazu ist sie uns zu erhaben, sondern fühlten uns bloß verpflichtet, die Wohlmeinung (nur so können wir die Einschaltung des *«Österr. Schulboten»* auffassen) richtigzustellen, damit über das, was alle beherrschen und begeistern soll, Klarheit herrsche.

Heute, da wir das Gedenken an einen Großen wachrufen, der wie keiner edles Fühlen und Denken in sich verkörpert hat, laßt uns Hand in Hand ein Werk beginnen, das in der That das zeigt, was der Olympier so oft hinausgerufen. . . . Es war vor Zeiten: Da lag zu Weimar ein Mann schwerkrank darnieder. Zum Fenster lachte der Frühling herein, aus der Stube jedoch grinste der Tod hinaus in die herrliche Landschaft. Die Wangen des Röchelnden hatten sich in tiefe Furchen gelegt und ein düsteres Grau war über dieselben gezogen. Friedrich Schiller nahm Abschied von der Welt. — Dort im Schulhause des Bergdorfes liegt nicht ein großer Dichter darnieder; aber der Tod kommt mit denselben Schrecken in die Stube. Wohl kann uns der Erbfeind das nimmer geben, was er uns am 9. Mai 1805 geraubt hat, und groß bleibt der Verlust für alle Zeiten. Doch klein ist auch jener nicht, der uns trifft, wenn ein lieber Amtsbruder die Augen schließt; denn was der Große im großen geistig schafft, bildet der Kleine im kleinen zur That. **Den Blick auf Schiller gewendet: so werden wir von dem hohen Gedanken ergriffen, der heute die deutsche Lehrerschaft des Reiches durchbebt.** Der Gedanke, der in Weimar gewellt, fliege hinab zum Strande der Adria und werde zur That! So verstehen und so ehren wir unsern Schiller.

## Die formalen Stufen im Abteilungsunterrichte.

### Der gerettete Handwerksbursche. (3.)

(Auflösung der Unterrichtseinheit in ihre Teile.)

4.) «Was wird mit ihm geschehen sein?» Eine Meinungsfrage! Die Antwort wird zeigen, ob der Schüler die Erzählung bisher erfaßt hat, ob er sich in die Situation hineindenkt, ob er urteilen kann. Wer vorschnell hinausplagt, wird vielleicht den H. sterben lassen. Wie wird da die kleine Schar sichern, wenn der Lehrer darauf verweist, daß wir diesfalls von den Erlebnissen des Unglücklichen, insbesondere von seinen Gedanken nichts hätten erfahren können. Nachdem nun festgestellt erscheint, daß der H. gerettet wurde, so erwacht die Neugierde, wie dies zugegangen sein mag, und der Fortsetzung wird darum mit großem Interesse entgegengesehen. So ergibt sich ein Spannungsknoten, der die nächsten Vorstellungen mit Kraft auslöst.

5.) «Was hättest du an Stelle der Männer getan?» Wieder eine Meinungs- oder — besser gesagt — eine Entscheidungsfrage! Sie greift jedoch diesmal nicht in die Urteilsphäre der Seele, sondern schnurstracks ins Gefühlszentrum. Pestalozzi meint, auch zur Bildung der «moralischen Kraft» sei Arbeit nötig. Da haben wir sie. Das Kind soll sie im Geiste leisten, dann wird sie auch in Wirklichkeit nicht ausbleiben. — Die weiteren Fragen, wie der halberfrorene H. behandelt wurde, zweigen auf das Gebiet der Volksgesundheitslehre und der Behandlung bei Unglücksfällen ab; sie erheischen keine besondere Darlegung.

6.) «Welche Eigenschaften hat er an den Tag gelegt?» Da schwirrt etwas von Vertiefung und etwas von Zusammenfassung dazwischen. Wollten wir's in zwei Teile zerschneiden, so wirkte es nur halb. Lassen wir die naturgemäße Frage als Ganzes aus der Stoffmasse schöpfen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Pedant uns schmolzt. (Fortsetzung folgt.)

## Mitteilung.

Die Herausgabe einer «Schiller-Nummer» der «Laibacher Schulzeitung» hat das Erscheinen des Hauptblattes und der Beilage hinausgeschoben und überdies den Stoff der «Bl.» eingeengt. Aus diesem Grunde mußte der «Briefkasten» entfallen und der Ausweis über die Spenden für das Lehrerheim neuerdings aufgehoben werden. Wer indes eine Bestätigung dringend benötigt, dem will ich sie brieflich zukommen lassen; ebenso werden Anfragen, die keinen Anstoß dulden, in dieser Weise beantwortet werden. Nur einen Teil des brieflichen Verkehrs muß ich hinauschieben, bis bessere Zeiten kommen: die Dankschreiben für die zahlreichen Zurufe anlässlich meiner Ernennung zum Bezirksschulinspektor. Dafür vorläufig auf diesem Wege herzlichen Gegengruß nach allen Seiten!

## Erster Konferenzvortrag.

### Die Konzentration des Unterrichtes mit besonderer Berücksichtigung der ungeteilten einklassigen Volksschule.

(Im Auftrage des ständigen Ausschusses in der Bezirkslehrerkonferenz zu Böhm.-Leipa am 28. Juni 1904 gehaltener Vortrag des S.-L. Josef Toms in Schießnig bei Böhm.-Leipa.)

(Schluß.)

Die Fibel: «Der Bär und die Birnen», paßt und kommt in den ersten und kleinsten Kreis. Dieses Lesestück soll gelesen, erklärt und wiedergegeben werden, und zwar unter Teilnahme aller drei Abteilungen. Ein zweites: «Bienenchen summ, summ», paßt auch in den ersten Kreis, wird memoriert von der I. und II. Abteilung.

Derartige Märchen und Fabeln bringen überhaupt die rechte Stimmung in den Unterricht. Die Kinder stehen im Banne der Poesie und fühlen den Flügelschlag des Geheimnisvollen in der Natur, sie wittern den Inhalt, wenn sie auch nicht alle Worte verstehen sollten, das Interesse ist erwacht, Aug' und Ohren aller Schüler hängen an den Lippen des Lehrers, atemlos lauscht alles den einfachen Worten der schlichten Erzählung. In solchen gesegneten Augenblicken sind wir froh, daß wir Lehrer sind. Solche Momente sollen aber auch vorbereitet und ausgenützt werden. (Wenn der Sonnenschein doch in jede Schule strahlte! D. Sch.)

Das II. Lesebuch enthält das Lesestück: «Das Kinderstübchen der Blumen» behandelt die Befruchtung der Blumen durch Insekten, paßt also auch gut für den zweiten Kreis.

Das III. Lesebuch enthält das naturgeschichtliche Lesestück: «Die Biene». Bei der Betrachtung und Besprechung der Biene sind alle drei Abteilungen gleichzeitig beschäftigt. Die I. Abteilung nennt die Körperteile, die II. Abteilung sagt, wozu sie dienen, die III. Abteilung erweitert die Sätze.

Jetzt war die I. Abteilung die führende, die andern wurden nur mitbeschäftigt. Nun übernimmt die II. Abteilung die Führung, sie beschreibt das «Leben der Bienen im Stocke». Ein Stock samt Waben wird gezeigt, die I. Abteilung hört zu und sagt manche Sätze nach. Die III. Abteilung erweitert die Sätze zu zusammengezogenen oder Satzgefügen, je nachdem sie in der Sprachlehre vorgeschritten ist.

In der nächsten Stunde übernimmt die III. Abteilung die Führung mit der biologischen Auffassung des Tieres. Warum hat die Biene einen langen Rüssel? Warum Bürsten an den Beinen? usw. Überhaupt kann die Frage «warum» gar nicht oft genug gestellt werden, sie regt zum Denken an. Die Schlagwörter «Rüssel, Bürsten» u. a. werden an die Tafel geschrieben, von der I. Abteilung abgeschrieben, von der II. zu nackten Sätzen verwendet. Was für die I. Abteilung bestimmt ist, wird nur in Doppellinien geschrieben. Haben die Kleinen die großen Buchstaben noch nicht kennen gelernt, so werden die Anfangsbuchstaben der Hauptwörter ruhig klein geschrieben (? die Schriftf.), jedoch unterstrichen. Die Schlagwörter an der Tafel liefern auch Stoff für die folgende Stillbeschäftigung der III. Abteilung.

Daß in derselben Woche Sechsecke und auch Kreise gezeichnet, in der III. Abteilung Kreise, vielleicht auch Kugeln berechnet werden (die Biene überwintert bekanntlich in Kugelform) — daß die Stilarbeit «Beschreibt die Biene!» und in der II. Abteilung «Bildet Sätze über die Biene!» heißt, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Die Stillbeschäftigung der II. und III. Abteilung in Sprachlehre und Rechtschreiben dreht sich in dieser Woche wöglichst nur um die Biene. Daß Samstags das Eintragen in das Wochenbuch in  $\frac{1}{4}$  Stunde geschehen ist, wird mir jeder glauben. — Die Verfassung eines derartigen Hobelspanes für die ganze Woche dauert mit der Herbeischaffung der notwendigen Anschauungsmittel eine gute Stunde; es zahlt sich jedoch aus, weil die tägliche Vorbereitung dann nur  $\frac{1}{4}$  Stunde währt, wenigstens bei einem Alten.

Bei einem derartigen Vorgange gestaltet sich der Unterricht einheitlicher, einfacher, leichter als sonst; die Aufmerksamkeit aller Schüler konzentriert sich auf einen Gegenstand; die Disziplin ist infolgedessen leichter zu handhaben. Bei einer derartig intensiven Bearbeitung eines einzigen Objektes durch eine ganze Woche werden auch schwache Schüler zum Reden gebracht und der Lehrer kann dabei seine Lungen schonen.

Ja, werden Sie fragen, geht das auch immer so, durch alle 46 Wochen? Mit einigen Einschränkungen ja. Natürlich muß die I. Abteilung in den ersten Wochen gesondert unterrichtet werden. Der Lehrstoff aus Sprachlehre, Erdkunde, Geschichte muß von Zeit zu Zeit im Zusammenhange wiederholt werden, und zwar für jede Abteilung getrennt. Eine Vereinigung der I. und III. Abteilung im Rechnen ist ausgeschlossen; jedoch wird mit Vorteil häufig das erste und zweite Schuljahr vereinigt, besonders im Kopfrechnen. Die Konzentrierung liegt hier mehr darin, daß man in allen Abteilungen Ähnliches lehrt, z. B. Addieren bis 10 in der I. Abteilung, bis 100, respektive 1000 in der II. und Addieren von Dezimalzahlen in der III. Abteilung. Die stillbeschäftigten Abteilungen hören wenigstens nichts, was sie in der Arbeit stören könnte.

Kurz und gut eine Vereinigung von wenigstens zwei Abteilungen ist fast immer möglich. auch fehlt es an den nötigen Unterrichts-Zentren für die ganze Woche nicht; unsere Lesebücher und unsere detaillierten Lehrpläne liefern eine Fülle davon. Ein weiteres derartiges Unterrichtszentrum will ich nur in Schlagwörtern anführen:

Tirol. Berg und Tal. Das Rind, Rindviehzucht, Alpenwirtschaft, Ziege, Gemse, Zu Mantua in Banden 1809. Aus Anschauungsunterricht Kreuze- und Marterlnzeichen. Roseggers Gstanzln. Wo man's packt, da ist es intressant, und es wird auch nicht an einem Wetteifer unter den Schülern fehlen.

Für die Wintermonate empfehle ich Hermann Wagner. Sein Lesestück «Unsere Wohnstube» gibt ein ganz brauchbares Zentrum. Robinson ist ein wunderbares Zentrum, das man nicht auf der Gasse liegen lassen sollte.

Um den Dünger dreht sich nicht nur beim Bauer die ganze Wirtschaft, sondern man kann dieses Wort als Zentrum benützen, um das sich der ganze Ackerbau gruppieren läßt mit dem ganzen Rechenpensum aus Naturlehre, Naturgeschichte, Zeichnen, Rechnen, Stil und Rechtschreiben. Fehlt es jemandem an der nötigen Begeisterung für solche Sachen, so lese er etwas von Schmerz: Die Erleuchtung kommt ihm gewiß, er wird bald ein passendes Unterrichtszentrum klar vor sich sehen.

Ein Hemmschuh für uns Einkläßler bleibt das I. Schuljahr.

Darüber sage ich nur ein Wort, wenn auch ein recht langes: Vereinigter Anschauungs-, Sprech-, Lese- und Schreibunterricht. Wenn ich den Inhalt meiner Ausführungen zusammenfasse, so komme ich zu folgenden drei Sätzen:

1.) Am einfachsten ist der Unterricht an vielklassigen Schulen mit Fachlehrersystem, da sich hier jeder Unterrichtsgegenstand für sich in konzentrischen Kreisen wellenförmig nach außen erweitert.

2.) Schwieriger gestaltet sich der Unterricht beim Klassenlehrersystem, da der Lehrstoff nicht nur nach außen in konzentrischen Kreisen wächst, sondern durch Verknüpfung mehrerer Unterrichtsgegenstände in einer Stunde die nötige Gelegenheit zur Wiederholung gesucht werden muß, um dem trägen Geiste unserer Schüler durch viele Übung und Wiederholung doch etwas aufzuzwingen.

3.) Am anstrengendsten ist der Unterricht an der ungeteilten einklassigen Volksschule, da hier zu den erwähnten zwei Konzentrationen noch eine dritte dazu kommt, nämlich die, nach Möglichkeit zwei oder alle drei Abteilungen gleichzeitig zu unterrichten; dazu ist jedoch eine sorgfältige Vorbereitung unerlässlich, am praktischesten ist eine Wochenvorbereitung mit Feststellung eines Unterrichtszentrums für die ganze Woche.

Ich schließe mit einem Satze Dörpfelds: Den Zufall läßt nur der Gedankenlose walten; wer mit Verstand zum Ziele strebt, verfährt nach festem Plane.

## Die Wechselrede.

**Zur 3. Frage.** *Oberlehrer Josef Perz in Nesseltal (Krain):* Die ungeteilte einklassige Schule hat entschieden den Vorzug vor der Halbtagschule. An der ersteren — ich unterrichtete zehn volle Schuljahre an einer solchen — ist zwar der Lehrer, da gleichzeitig Ober-, Mittel- und Unterstufe unterrichtet werden, weit mehr angestrengt als an der letzteren; dafür sind aber auch die Unterrichtserfolge — ich spreche aus Erfahrung — bedeutend bessere als an der Halbtagschule. Wenn auch an der ungeteilten einklassigen Schule meist zwei Abteilungen stillbeschäftigt werden müssen, so können sie, namentlich bei der Dreiteilung der Stunde, doch häufiger direkt unterrichtet werden als bei der Halbtagschule. Und hat nicht auch die Stillbeschäftigung großen Wert? Da kann der beim direkten Unterrichte durchgenommene Lehrstoff schriftlich gehörig verwertet, eingeübt und befestigt werden und gerade das «geschriebene Wort» bleibt dauernd im Gedächtnisse. Beim Halbtagsunterrichte aber fehlt zur schriftlichen Verwertung des Lehrstoffes die Zeit, es sei denn, daß die Unterrichtsdauer täglich um 1 — 1½ Stunden verlängert werde. Der Halbtagsunterricht sollte unter keiner Bedingung Platz greifen. Erreicht die Schülerzahl 80, dann soll die Schule sofort zu einer zweiklassigen erweitert werden.

**Zur 4. Frage.** *Oberlehrer Rudolf Baier, T.-Schmelztal (Böhmen):* Wo die Kinder weit zur Schule haben — und das ist in den meisten Gebirgsdörfern der Fall — ist der ununterbrochene Vormittagsunterricht im Winter unmöglich. Wird es doch oft neun Uhr, bevor alle Kinder versammelt sind, und doch haben sich die meisten schon vor Tagesanbruch auf den Schulweg gemacht, manche wohl gar mit leerem Magen, weil sich die Mutter nicht zu einem zeitlichen Aufstehen bequemen mochte. Und da sollen dann die Kinder vier bis fünf Stunden ruhig dasitzen und ihren Geist anstrengen? Ein voller Bauch studiert nicht gerne, ein leerer aber schon gar nicht. Man treibt es höchstens bis 12 Uhr, dann aber versagen die kleinen Maschinen — der Dampf ist ausgegangen. Haben sich die Kinder in der einstündigen Mittagspause ordentlich gesättigt, dann ist ihr Geist am Nachmittage gerade so frisch und aufnahmefähig wie am Vormittage. Und sind die Kinder im Winter in der Schule nicht besser aufgehoben als zu Hause? Ich würde es geradezu als ein Verbrechen betrachten, die Kinder zu einer Zeit zu Hause müßig herumgehen zu lassen, da sie in der Schule am leichtesten lernen, also die größten Fortschritte machen. «Ja, aber diese lästige Mittagspause!» Je nun, ich habe noch nirgends so herzerquickende Fröhlichkeit gesehen als gerade in der Mittagspause, wenn die kleinen Knirpse, gesättigt an einem freilich oft nur bescheidenen Mittagmahle und ausgeruht von den Strapazen des Vormittages, sich in harmloser Weise die Zeit vertreiben und einander «welterschütternde» Ereignisse aus ihrem Leben erzählen. Man muß eben nur die Dinge von der angenehmen Seite aufzufassen wissen. Also im Winter ganztägiger Unterricht! Die Kinder haben zu Hause nichts zu versäumen, und die langen Winternächte bieten Zeit genug zur Erholung für Schüler und Lehrer. Ganz anders jedoch steht die Sache im Sommer. Da

können auch die weit entfernten Schüler rechtzeitig in der Schule erscheinen, am freien Nachmittage aber ihre Eltern bei der Arbeit unterstützen. Wie wohlthätig diese Unterstützung für manche Eltern ist, kann nur der Lehrer ermessen, der längere Zeit auf dem Lande gewirkt hat. Da, wie Kollege Micko in Nr. 12 eingehend dargethan hat, der ununterbrochene Vormittagsunterricht aber noch andere wichtige Vorteile bringt, wäre dessen ehebaldigste Einführung nur freudigst zu begrüßen. Er wäre im Sommer für Volk und Lehrer ein wahrer Segen. — *Alois Erker, Lehrer in Mitterdorf bei Gottschee*: Auf dem Lande (natürlich nur im Sommer) ist entschieden die Einführung der ungetheilten Schulzeit ein Fortschritt in der Schulverwaltung und nur mit Freuden zu begrüßen, denn: 1.) Es ist zur Verbesserung des Volkswohles von großer Wichtigkeit, wenn der Bauer infolge ungetheilte Unterrichtszeit wesentliche Ersparnisse oder größere und bessere Bewirtschaftung seines Besitzes erreichen kann; und es ist volkswirtschaftlich richtig, dahin zu arbeiten, die ländliche Jugend während der Schuljahre den entsprechenden Arbeiten, denen sie später einmal angehören werden, nicht unnötig fernzuhalten. Der Schüler soll Lust und Liebe zur Arbeit bekommen. 2.) Die häuslichen Verhältnisse auf dem Lande liegen derartig, daß die Kinder zu nützlicher Beschäftigung an den Nachmittagen angehalten werden und dem Unterricht erwächst, wenigstens in den Oberklassen, aus der ungetheilten Unterrichtszeit kein Nachteil. 3.) Der Lehrer gewinnt auf diese Weise Zeit nicht nur für seine Schule, sondern auch für geistige Arbeiten, die an ihn vielfach herantreten. Und ist er selbst Landwirt, dann kann er um so leichter der Feldarbeit obliegen, besonders wenn die Landwirtschaft einen wesentlichen Teil seines Einkommens bringt. — *Prof. Peerz, Laibach*: Ich wollte mich davon durch den eigenen Augenschein überzeugen, denn nur zu oft habe ich es erfahren, daß Lehrer für irgend eine Einrichtung begeistert sind, weil sie nun einmal eigenartig ist, und dann einseitig berichten. Wir (der k. k. Landes Schulinspektor J. Levec und ich) waren am 30. März d. J. etwas nach 7 Uhr früh von Laibach aufgebrochen und hatten das Schulhaus um 8 Uhr erreicht. Zu unserem Besuche hatten wir just einen Donnerstag gewählt, um zu sehen, ob nicht der freie Tag, der den umliegenden Schulen mit getheiltem Unterrichte als solcher blieb, auf den Besuch der «Ungetheilten» rückwirke. Es war ein schöner Frühlingmorgen, der über der weiten Fläche erglänzte, und langsam, langsam schlich sich bei uns die Besorgnis ein, der Bauer werde die Jungen daheim behalten, um nach einer Reihe trüber Tage sie zu dringender Arbeit zu ziehen. Doch gefehlt! 1 Stunde vor dem Beginne (9 Uhr) ward es lebendig im Hofe. Wie auch nicht? Dort stehen Turngeräte, dort ist ein freier beschotterter Platz, dort sind Holzkegel: «Ei, da ist's ja schöner wie daheim!» Als wir in das schmutze Schulhaus traten, in dem uns Erinnerungstafeln und Denkprüche von den Wänden grüßten, drang ein Freudenthall vom Hofe herüber, so daß wir unwillkürlich dem Tone nachgingen. Welch anmutiges Bild! Eine frohe Kinderschar, mitten drin der Lehrer und um das heitere Getriebe der sprossende Lenz. Das war auch schon Unterricht — Unterricht zur Lust! So also hatte der Wackere die Kleinen an sich gezogen. — Das Schulhaus hat keine Uhr, der Ton der weit entfernten Turmuhr erreicht den Weiler nicht; daher muß die Taschenuhr des Lehrers genügen. Da hat es nun nicht vieler Worte nötig: Die Kleinen hatten es gemerkt, daß der Meister ein anderes Gewand angelegt — und zogen still in die Klassen. Als erster Gegenstand rückte in der Unterklasse Rechnen, in der II. Klasse Sprachlehre vor. Es bligte rechts und bligte links; es konnte ja nicht anders sein in der ersten Stunde an einem frischen Lenzmorgen, da alle Geister durch das Spiel wachgeworden waren! — Niemand war «zu spät gekommen»; von 70 Schülern fehlten in der I. Klasse 8, von 57 Schülern in der II. Klasse 6. Die Abwesenden waren entschuldigt worden. — Es gilt bei dem vorliegenden Berichte nicht, die Methode zu schildern, sondern lediglich die Wirkung des ungetheilten Unterrichtes auf den Geist des Schülers klarzulegen; nichtsdestoweniger muß jedoch darauf verwiesen werden, daß allenthalben das entwickelnde Verfahren hervortrat, ein Verfahren also, das an den Geist der Schüler bedeutende Anforderungen stellt. Die Gegenstände glitten dementsprechend von denen, die den Verstand in Anspruch nehmen zu jenen, die in das Gedächtnis greifen oder die Muskeln beschäftigen, allmählich ab. In den letzten Stunden wird gezeichnet, geschrieben, gehäkelt, geturnt. Zwischenhinein wird immer wieder ein frohes Liedchen geschmettert; das ist Würze und ein belebendes Element. Es ließe sich darüber ein Wörtlein reden, ob nicht ein froher Sang, bei dem der ganze Körper zuckt, besser wirkt als die Marionette beim Zweiminutenturnen. Um 11 Uhr flog der Schwarm aus. Im Hofe wurde es wieder lebendig wie vor dem Beginne des Unterrichtes. Nach 20 Minuten blickten klare Auglein zur Tafel, wo ein Aufsatz entstand: Bausteine wurden von allen Seiten herbeigetragen, das Gebäude zu errichten. Der Aufsatz ging ins Schreiben über, das Schreiben ins Zeichnen; allmählich wurde es stille und plötzlich war die Stube leer: Der Zeiger war gegen eins vorgerückt. Die Zeit verstrich rasch und auch in den Mienen der Kleinen lag kein matter Zug. Die letzte Stunde hatte uns

besonders zur Beobachtung angeregt. Waren die Schüler müde geworden? Nicht sonderlich. — Auch die Thür ging nicht; der Lehrer meinte, er habe es den Kleinen freigestellt, ohne zu fragen, das Schulzimmer während des Unterrichtes zu verlassen. Die Freiheit wurde nicht ausgebeutet. War der Lehrer müde geworden? Keineswegs! Wohl hatte er zum Schlusse mit Worten gespart. Das ist recht! Nicht er soll reden, die Kinder müssen zu Worte kommen. Zwischen halb 12 und 12 Uhr wurde ein Kartenbrief entwickelt und geschrieben. Die Unterrichtseinheit zeigte, wie der Lehrer dieselbe praktisch und zugleich interessant vorzuführen wußte. Das Interesse ist eben auch ein wesentliches Moment für die Belebung der letzten Stunde im ungetheilten Unterrichte. — Die Lernmittel lassen die Kinder in der Schule; daheim können sie doch keine Aufgabe aufertigen, weil es an Zeit, Behelfen und Ruhe fehlt. Übrigens werden alle Lernmittel, als: Hefte, Bücher, Federn usw. von der Schule beigestellt. So war denn die Zeit der ernsten Arbeit verrichtet und mit dem Gefühl der Freiheit slog alles aus der Stube. Wie uns der Lehrer mittheilte, seien die Bauern über die neue Art der Unterrichtseinteilung entzückt; allenthalben sei die Frage laut geworden: „Ja, wer hat denn diese schöne Einrichtung erfunden?“

**Zur 5. Frage.** *Rob. Schneider, Schulleiter in Stockenboi:* Wer den Stoff des 2. Schuljahres vollständig innehat (ich denke hiebei an langsames, fließendes Lesen, schlagfertiges Rechnen im Zahlenraum bis 100 und an die Fähigkeit, die im Anschauungsunterrichte aufgestellten und orthographisch angeeigneten Merksätzchen frei aus dem Gedächtnisse niederzuschreiben), gehört in die Mittelstufe. Ein Sitzenbleiben könnte solchen Kindern den ganzen Lerneifer rauben und leicht wäre es möglich, daß ein Wiederholungsjahr mehr Schaden als Nutzen brächte. Zudem erreichen die nach dem 2. Schuljahre aufsteigenden Kinder schon mit dem 10. Jahre die Oberstufe, was in Anbetracht der späteren Sommerbefreiung für die Kinder von ungeheuerem Werte ist. Im Principe gehört demnach das 3. Schuljahr zur Mittelstufe, zumal nach den Reformbestrebungen der Unterrichtsstoff in der Sprachlehre und in den Realien in bedeutend leichter und interessanter Form geboten wird, als es früher der Fall war. Trotzdem ist es für den Lehrer oftmals schwer zu entscheiden, ob er ein Kind aufsteigen lassen soll oder nicht; denn dabei fällt auch die Körperbeschaffenheit des Kindes gar sehr in die Wagschale. Schwächliche, blutarme, oft kränkliche Schüler lasse man nur ruhig noch ein 3. Jahr bei der Unterstufe und begründe es ihnen und womöglich auch gelegentlich den Eltern. Nur Stundenhalter klammern sich an eine apodiktische gesetzliche Vorschrift.

Die «Schiller-Nummer» der «Laibacher Schulzeitung» bringt an erster Stelle ein Gedicht aus der Feder von Schillers Gattin Charlotte (ein seltenes Stück!), einen Prolog von unserem Mitgl. ede Dr. A. Wallner, einen überaus geistvollen Aufsatz von dem Mitgliede Dr. F. Riedl «Schiller als Mensch, Dichter und Denker», einen Prolog vom Vereinsmitgliede Prof. W. Obrist und die (beiliegende) «Schillerrede im Gottscheer Lande» von Prof. R. E. Beer. Die hübsch ausgestattete Nummer, die 16 Seiten umfaßt, kann von unserem Verwalter «Lehrer F. Verfin in Laibach» zum Preise von 40 h bezogen werden. Die «Laibacher Schulzeitung» dürfte das einzige Fachblatt sein, das eine gesonderte Schiller-Nummer veranstaltet hat. Der zeitgeschichtliche Stoff erscheint in einer Beilage.

## Von Schule zu Schule.

### XV.

«Fräulein N., hier stelle ich Ihnen unsern Gast vor, einen Übungsschullehrer aus J.» Ein Augenwiderschlag, mit dem sich das Köpschen neigte, sagte «So, so!» und räumte mir den Platz neben der Lehrerin zu . . . Der Inspektor war abgezogen, während ich mit den ersten Höflichkeitsphrasen die Leere ausfüllte, die zwei Menschen trennt, wenn sie sich unvermittelt zum erstenmale sehen. Und schließlich wirkte das Fräulein erst ein Jahr im Amte und der Gast just auch nicht mehr denn ein Jahrzehnt: Es war also menschlich, daß sich zwischen die Vorstellungsmaffen mächtige Gefühlsreihen drängten, die das Wort in Fesseln schlugen. Indes mußte doch das stärkere Geschlecht mit den Geschützen vorgehen; zwar war die Festung nicht allzumächtig, doch sie wollte erobert werden.

Wievieklässig ist die Schule, an der Sie wirken?

Zweiklässig.

Da werden Sie wohl in die Unterklasse gestellt worden sein.

Freilich, freilich! Wir armen Geschöpfe haben doch immer die schwerste Arbeit zu verrichten. Nicht doch! Wer in der Oberklasse Tüchtiges leisten will, muß sich erstens gut vorbereiten und zweitens sorglich mühen, die Zeit gehörig auszunützen.

Ah, Sie haben leicht reden! Mit den paar Büblein in der Übungsschule gibt es nicht viel Mühe.

Gi, da dürften Sie sich denn doch ein wenig täuschen! Wenn Sie wüßten, was der Übungsschullehrer zu leisten hat, würden Sie von seiner Arbeit nicht so gering denken. Hinter jedem Schüler steht entweder ein hochgebildeter Vater oder eine geistvolle Mutter oder ein Hauslehrer, der jeden Schritt des Erziehers verfolgt. In der Klasse lugt im Hintergrunde die Schar der Zensoren, gefährlicher Zensoren, die den Ruf des Lehrers ins Land tragen und nur zu leicht geneigt sind, über die beste Arbeit ein abfälliges Urtheil zu fällen, wenn man es nicht verstanden hat, die jungen Leute an sich zu ziehen. Und das heißt zuweilen schwere Opfer. Gründlichkeit wird als Pedanterie gedeutet, eingehende Kritik als Feindschaft. Der Zögling dünkt sich ja über dem Praktiker, wenn ihm der Kopf von Theorie schwirrt, — und da muß der Übungsschullehrer, der in einem Lehrkörper, wo etwa der Professorendünkel Schranken zieht, hübsch fein segeln können, um durch alle Klippen zu kommen. Also, sehen Sie, liebes Fräulein, gar so rosig sind wir nicht gebettet.

Nun ja, 's mag schon manches stimmen. Aber mit diesem sogenannten «Abteilungsunterrichte» haben Sie nichts zu tun.

Worin liegt denn da das Schwierige der Sache?

Ich weiß es vorläufig selbst nicht; allein der Herr Inspektor hat mir aufgetragen, mich den Winter über mit dem Gegenstande zu beschäftigen.

Haben Sie in der Lehrerinnenbildungsanstalt davon nichts gehört?

Keine Spur! Wir haben zumeist im Buche gelesen und alle Pädagogen von Sokrates an bis auf Herbart herauf tüchtig gelernt.

Also Vater, Mutter, Onkel, Schwestern und Tanten der Pädagogen, dann möglichst viel Jahreszahlen, Studienorte, Versuchsstationen, Mißgriffe usw., recht viel Ballast, gelt, und wenig lebendig wirkenden Stoff?

Ich verstehe nicht, welchen Sinn es hat, daß man jetzt von einem alten Pädagogen etwas lernt, was der andere verwirft und was wir jetzt gar nicht mehr brauchen.

Wenn wir daran denken, wieviel Köstliches, Frisches in der Kammer bleiben muß, sobald wir historische Brocken zur Tafel bringen, so tut einem das Herz weh. Wer tiefer in unsere spezifische Wissenschaft dringen will, mag ja den ganzen Entwicklungsgang durchlaufen, denn im Werden wächst die Kraft; allein, wer nur gerade da und dort eine kurze Rast halten kann, fliege rasch durch die Jahrhunderte, den Blick auf die Gegenwart gerichtet, damit er auf seiner hastigen Wanderung gerade nur das auflese, was ihm bei seiner Arbeit in der Schule nützlich sein kann. Dann, wenn er die lange Leiter hinaufgehospelt ist — verstehen Sie, «gehospelt», denn da heißt es ja auch immer nach aufwärts, dem Ziele entgegensehen! — halte er inne und blicke über das Land hinweg, über das Land, in dem auch jene Schule liegt, die ihm beschieden sein wird. So stelle ich mir das Studium der Geschichte für die Pädagogik vor. Wer im Altertum und Mittelalter zuviel herumkramt, erübrigt nicht mehr Muße genug, um der Neuzeit sein Augenmerk zuzuwenden. Nun leben wir aber in dieser und sollten darum bei ihr länger verweilen. Diesfalls fände denn auch der Abteilungsunterricht sein Plätzchen.

Wer sollte ihn aber tradieren, Herr Übungsschullehrer?

Jedenfalls der, den Sie soeben genannt haben.

Ha, ha, ha! Sie verstehen ja selbst nichts davon. Die Übungsschullehrer sind ehemalige Stadtlehrer. Was würden die den Zöglingen über die Landschule erzählen?!

Sie tun meinen Kollegen und mir vielleicht doch unrecht!

Nein, nein, «hochgeehrter» Herr «Stadtlehrer». Da müssen Sie schon zu uns Landschulmeisterchen in die Schule gehen. Darf ich Ihnen vielleicht den Titel des Buches angeben, das mir der Herr Inspektor zum Studium über den Winter empfohlen hat? Es ist von einem Lehrer in Görz verfaßt worden. Vielleicht finden Sie sich doch halbwegs in die Sache, wenn Sie Lust bekommen sollten, Ihr Vorhaben als Lehrer der Pädagogik dereinst auszuführen.

Ich bin begierig.

Lesen Sie also die Aufschrift des Buches!

Danke! Aber lesen werd' ich das Buch nicht.

Warum nicht?

Weil ich's selbst geschrieben habe. — — —

Wenn über dem Haupte einer Dame die Siegesfahne des Mannes flattert, dann zieht die Besiegte die Schürze über das Angesicht und stürzt davon. Das Fräulein zu . . . hat es nicht anders gemacht. Es war verschwunden und nimmer hab' ich's gesehen. Wie mag die Winterlektüre gewirkt haben?